

Die besten Bücher zur Klimakrise 2020

Wie der Wandel gelingen könnte

Inklusive 10 Klimatrends

IMPRESSUM

Medieninhaber

Verein der Freunde und Förderer der
Robert-Jungk-Stiftung
Strubergasse 18/Robert-Jungk-Platz
5020 Salzburg, Österreich
office@jungk-bibliothek.org

Redaktion

Birgit Bahtić-Kunrath (BBK), Hans Holzinger (HH)
Katharina Kiening (KK), Stefan Wally (SW),

Gestaltung: Eric Pratter

Druck: Aumayer Druck und Verlag, Munderfing

Erstellt und gedruckt mit Unterstützung
von Land Salzburg.



LAND
SALZBURG

I N H A L T

- 4 Einleitung
- NEUN BESTE KLIMABÜCHER
DES JAHRES 2020**
Petra Pinzler · Andreas Sentker
- 5 **Wie geht es der Erde?**
Sven Plöger
- 8 **Zieht euch warm an, es wird heiß!**
Mojib Latif
- 10 **Heißzeit.**
Susanne Götze · Annika Joeres
- 12 **Die Klimaschmutzlobby**
Graeme Maxton
- 14 **Globaler Klimanotstand**
Ingolfur Blühdorn u.a.
- 16 **Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit**
Luisa Neubauer · Alexander Repenning
- 18 **Vom Ende der Klimakrise**
Claudia Kemfert
- 20 **Mondays for Future**
Maja Göpel
- 23 **Unsere Welt neu denken**
- 25 Weitere wichtige Klimabücher
kurz vorgestellt
- 28 Klimadiskurs 2020 – Zehn Trends

Warum diese Bücher?¹

Viele hofften, dass wir aus der Coronakrise unsere Lehren ziehen und mit derselben Entschlossenheit auch die Klimakrise und andere Umweltkrisen angehen würden. Doch was haben wir tatsächlich gelernt? Zu viel Euphorie über eine „Post-Corona-Gesellschaft“², die ökologisch umsteuert, ist wohl fehl am Platz. Der Drang zur alten Normalität zurückkehren zu wollen, ist groß. Und: Die Coronakrise und die Klimakrise weisen doch Unterschiede auf: Das Coronavirus nehmen wir als unmittelbare Bedrohung wahr. Die Klimakrise wird nach wie vor als schleichende Krise gesehen, auch wenn die Klimaforschung seit langem warnende Befunde liefert.

Die im Folgenden vorgestellten Bücher sind – mit wenigen Ausnahmen – allesamt vor der Coronakrise erschienen, was aber nicht von Nachteil ist. Denn die Klimakrise war schon vor Corona virulent – und sie wird es danach bleiben. Durch die Pandemie wurden wir nur daran erinnert, dass der Mensch Teil der Natur ist und nicht über dieser steht. Wir können weder mit dem Virus noch mit dem Klima in Verhandlung treten. Aushandeln müssen wir unser Verhalten gegenüber den Krisen, die wir hervorrufen und die sich uns stellen.

Die ausgewählten Bücher entstammen nur zum Teil der Klimaforschung im engeren Sinne, denn die Befunde sind weitgehend bekannt.³ Ziel war es, Publikationen auszuwählen, die Fachfragen populärwissenschaftlich vermitteln. Der Fokus der Bände liegt auf der Frage der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Klimakrise, der Barrieren und Bedingungen für den Wandel, der Frage der Klimawandelleugnung und Verdrängung, der Rolle der Politik bzw. von uns als Bürgern und Bürgerinnen. Neun Bücher werden näher vorgestellt, daran schließen Verweise auf weitere wichtige Klimabücher des Jahres 2020 an. Abschließend werden bezugnehmend auf die vorgestellten Publikationen zehn Klimadiskurs-Trends des Jahres 2020 abgeleitet.

1 Erstellt im Auftrag der Klima- und Energiestrategie „Salzburg 2050“ des Landes Salzburg.

2 Vgl. Holzinger, Hans (2020): Post-Corona-Gesellschaft. Was wir aus der Krise lernen sollten. Wien, Morawa.

3 Vgl. dazu etwa die IPCC-Berichte: <https://www.de-ipcc.de/266.php>, aufgerufen am 6.11.2020

Petra Pinzler · Andreas Sentker

Wie geht es der Erde?



***Jedes Zu-wenig-Tun
in der Gegenwart
belastet die Zukunft
mit Immer-mehr-
tun-Müssen.***

*Wie geht es der Erde? Eine Bestandsaufnahme.
Hrsg. v. Petra Pinzler und Andreas Sentker.
München: Komplet-Media, 2019. 288 Seiten*

Petra Pinzler und Andreas Sentker haben für die deutsche Wochenzeitung DIE ZEIT ein kompaktes Überblicksbuch zum Zustand der Erde herausgegeben. Mit einer Reihe von Autoren und Autorinnen bearbeiten sie dabei fünf zentrale Fragen: jene nach dem Zustand der Arten, des Klimas, des Wassers, des Bodens und schließlich der Qualität der Luft. Abgerundet wird das Buch durch einen Ausblick: Wie geht es weiter? Können wir die Erde nur retten, wenn wir eine rigide Verbotspolitik umsetzen? Und was kann man als einzelne Person überhaupt bewegen?

Jedes Kapitel ist auf gleiche Weise strukturiert: Der aktuelle Wissensstand wird präsentiert; Grafiken informieren über grundlegende Zusammenhänge und Prozesse. Im Anschluss findet sich ein Streitgespräch zwischen zwei ExpertInnen, etwa einem hochrangigen Vertreter von Volkswagen und der früheren Leiterin des Umweltbundesamts. Schließlich greifen am Ende jeden Abschnitts zwei Essays das Thema aus einem bestimmten Blickwinkel auf – mancher wird diese Essays wiedererkennen, sie wurden zum Teil bereits in DIE ZEIT abgedruckt.

Gleich zu Beginn wird klar: Je besser es den Menschen geht, desto schlechter geht es der Erde. Die fünf großen ökologischen Probleme, welche das Buch behandelt, sind mit einer Reihe von Ursachen und Symptomen verbunden, die die Erde global umspannen: Etwa der Verlust an Wildnis – selbst in entferntesten Regionen dringen Hinterlassenschaften der menschlichen Zivilisation vor, meist in Form von Plastikmüll. Dazu kommt all das, was mit „Anthropozän“ in Verbindung gebracht wird: Spuren des Menschen, die Jahrtausende überdauern werden; das Artensterben, die Erderwärmung, die Luftmischung.

Nicht viel besser sieht es in Sachen Klimawandel aus: Die Erde erwärmt sich, aber wir wissen nicht, wie dieser Pfad verlaufen wird, vor allem weil es unklar ist, welche Rolle Kippunkte spielen. Eines der Grundprobleme ist die gestiegene Mobilität, die sich vor allem durch den rasch zunehmenden Flugverkehr äußert. Gleichzeitig gibt es Anzeichen dafür, dass Fliegen wohl noch schädlicher für das Klima ist als bisher angenommen. Umsteuern ist angesagt: „Solange es bequem und günstig ist zu fliegen, werden Menschen auch weiterhin ins Flugzeug steigen. Es ist wie mit der einen Zigarette oder dem einen Glas Wein: Man wird immer Argumente finden, warum dieser eine Flug schon in Ordnung ist. Man wird es machen, weil es angeboten wird.“ (S. 104) Lösungen wie Geo-Engineering sind weit davon entfernt, das Problem zu lösen, auch wenn es interessante Ansätze gibt, wie etwa das Umwandeln von CO₂ in Gestein, „künstliche Bäume“, welche CO₂ aus der Luft filtern oder das bewusste Heranziehen von Kieselalgen in Meeren, die CO₂ binden sollen. Hier tut sich ein grundsätzlicher Konflikt auf: jener zwischen IngenieurInnen, die an technischen Lösungen arbeiten, und Öko-AktivistInnen, die auf einen grundsätzlichen Systemwandel pochen. Letztendlich wird es die Technik brauchen, um die Ziele des Pariser Abkommens erfüllen zu können, aber es wird nicht ohne Umstellung unserer Lebensweise funktionieren.

Auch was den Zustand der Meere anbelangt, vermelden Petra Pinzler und Andreas Sentker nichts Erfreuliches. In küstennahen Gebieten hat die Überlastung mit Stickstoff und Phosphat aus der Landwirtschaft Todeszonen geschaffen, die an Umfang und Anzahl stetig wachsen. Der Boden

ist vermutlich der am wenigsten beachtete Teil, wenn wir an eine ökologische Krise denken – doch sind fruchtbare Böden mit ihren Mikroorganismen stark in Mitleidenschaft gezogen. Monokulturen und Plantagen, die Kleinbauern vor allem in armen Ländern verdrängen und damit Konflikte befeuern, Erosion, Pestizideinsatz – all das zerstört Böden. Weil es oftmals Jahrhunderte dauert, bis sie wieder fruchtbar werden, könnte uns der fortschreitende Raubbau eine veritable Nahrungsmittelkrise beschern und nebenbei eine Reihe anderer Ökosysteme zusammenbrechen lassen. Eine gemischte Bilanz zeigen die Autorin und der Autor in Hinblick auf die Luft. Tatsächlich hat sich die Luftqualität in Deutschland bzw. in Europa seit 1990 erheblich verbessert: Schwefel- und Rußpartikel sowie Blei aus alten Fahrzeugen sind quasi verschwunden. In anderen Regionen sieht es jedoch düster aus: In Asien und Afrika tötet Luftverschmutzung zehntausende Menschen – jedes Jahr.

Diese Krisen schaffen eine Welt voller Widersprüche: „Jedes Zu-wenig-Tun in der Gegenwart belastet die Zukunft mit Immer-mehr-tun-Müssen“ (S. 268). Gesprochen wird von einem neuen „Maßhalten“. Dabei könne es nicht um eine Individualisierung der Verantwortung gehen, viel mehr braucht es eine Änderung der Strukturen, so der Tenor des Bandes. Das Buch ist ideal für umweltbewegte Personen ohne Fachhintergrund, die einen Überblick über den aktuellen Zustand der Erde suchen. Lesen sollten es jene, die bislang dem Thema nur wenig Interesse entgegenbrachten: Wir können nicht mehr so weitermachen – die Alternativen liegen auf dem Tisch. BBK

Anmerkung: Der Band ist bereits 2019 erschienen, wurde aber 2020 in proZukunft vorgestellt und wegen seines exzellenten Überblicks zu den globalen Ökokrisen in die Sammlung aufgenommen.

Sven Plöger

Zieht euch warm an, es wird heiß!

*Sven Plöger: Zieht euch warm an, es wird heiß!
Den Klimawandel verstehen und aus der Krise für
die Welt von morgen lernen.*

Frankfurt, Westend, 2020. 318 Seiten



***So langsam der
Klimawandel beginnt,
solange wird er dauern.***

Der Meteorologe Sven Plöger bezeichnet die Klimakrise als „Asteroideneinschlag in Superzeitlupe“ (S. 14). Er rechnet uns vor: Um das in Paris vereinbarte Ziel zu halten, die globale Erwärmung bei 2 Grad zu begrenzen, passen noch rund 720 Gigatonnen CO₂ in die Atmosphäre. Da wir derzeit weltweit – leider immer noch mit steigender Tendenz – pro Jahr etwa 38 Gigatonnen emittieren, bleiben uns noch knapp 19 Jahre. Für das 1,5 Grad-Ziel blieben uns nur mehr rund 10 Jahre. Pro Kopf werden derzeit 5 Tonnen CO₂/Jahr freigesetzt – 2 Tonnen dürften es nur sein. Dabei ist der Ausstoß nach Ländern sehr verschieden: Er liegt in den USA bei 16 Tonnen, in Deutschland oder Österreich bei 8–9 Tonnen, in Indien nach wie vor unter 2 Tonnen.

Plöger, bekannt als Wettermoderator des ARD, pocht auf die Erkenntnisse der Physik und Klimawissenschaften wider die Versuche, die Gefahren zu zerreden oder durch gestreute Zweifel Unsicherheit zu erzeugen. Gut verständlich erklärt er – einmal mehr – den Klimawandel und dessen Folgen. Plöger setzt sich auch mit den Argumenten der Klimawandelskeptiker auseinander und trägt

Vorschläge zur Abwendung der Klimakrise zusammen. Es liege an den Staaten, die Weichen entsprechend zu stellen. Die Pandemie habe gezeigt, dass es Sinn macht, den Erkenntnissen der Wissenschaft zu folgen. Dies müsse auch in Bezug auf den Klimawandel geschehen, der jedoch noch immer als weit weg empfunden werde. Im Unterschied zur Coronakrise gäbe es beim Klimawandel bereits einen Impfstoff: die erneuerbaren Energieträger.

Seine zehn wichtigsten Gedanken zur Lösung der Klimafrage (Zusammenfassung S. 34ff) beginnt Plöger dem entsprechend mit einer Haltung eines „begründeten Optimismus“. Danach folgen weitere: Die Bevölkerungszunahme dürfe nicht tabuisiert werden, die Weltklimakonferenzen müssten weitergehen, doch die Bremser dürften nicht mehr bestimmen, sondern die Zugpferde den Takt angeben. Forschung und Technik im Bereich erneuerbarer Energie sei Vorrang einzuräumen, mit kleinen Verhaltensänderungen könne das Klimaproblem nicht gelöst werden, es brauche Regeln für alle an den Schlüsselstellen. Notwendig seien attraktive Alternativen, denn Menschen etwas wegzunehmen, ohne ihnen etwas anderes zu bieten, rufe Ablehnung hervor, die dem Populismus der Klimaleugner in die Hände spiele. Damit zusammenhängend müsse der Politik bewusst sein, dass diese Veränderungen Kosten verursachen, diese sollen von jenen getragen werden, die mit ihrem Lebensstil viel emittieren. Zudem setzt Plöger auf Bildung, denn eine von Unkenntnis getragene, emotionale und möglicherweise ideologisch motivierte Auseinandersetzung sei Zeitverschwendung. Und er erwartet einen Beitrag der Medien: „Wissensvermittlung, die Physik von Phantasie trennt, sowie der Hinweis auf Erfolge beim Vorgehen gegen den Klimawandel tun not. Sie können die Bevölkerung zum Nach- und Mitmachen motivieren.“ (S. 36) Plögers zehnter und letzter Punkt: „Die Zeit drängt. Wir müssen Prozesse beschleunigen, die raschen Klimaänderungen erhöhen den Handlungsdruck. Zu viele oft veraltete Regeln und Gesetze, die durch immer neue Vorschriften und Ausnahmen in ein Bürokratie verandelt werden, bremsen uns aus.“ Was der Experte im Detail darunter versteht, erklärt er im Buch, das mit konkreten Vorschlägen endet – vom Schutz der Kohlenstoffsinken über die Reduktion des Energieverbrauchs bis hin zur radikalen Umstellung unserer Mobilität. HH

Mojib Latif

Heißzeit

Mojib Latif: Heißzeit. Mit Vollgas in die Klimakatastrophe – und wie wir auf die Bremse treten. Herder Verlag, Freiburg 2020; 224 Seiten



***Wir stecken nicht
„nur“ in einer
Klimakrise, sondern
in einer Weltkrise.***

Als Klimaforscher, der seit Jahrzehnten die Öffentlichkeit aufrütteln möchte, hat man es nicht immer leicht: In seinem jüngsten Buch zum Klimawandel, *Heißzeit*, beschreibt Mojib Latif, wie er mit Skepsis und sogar mit Anfeindungen zu kämpfen hatte und hat. Gerade deshalb nimmt Latif sich nicht nur vor, in seiner Publikation die physikalischen Grundlagen des Klimawandels zu erklären, sondern er widmet auch den Argumenten, die eine Leugnung des Klimawandels unterstützen, großen Raum – und widerlegt diese überzeugend. Zugleich verweist er darauf, dass die Erderwärmung „nur“ ein Stressfaktor unter mehreren ist. Ein Beispiel sei das Absterben der Korallenriffe, denen nicht nur höhere Meerestemperaturen, sondern auch der überzogene Fischfang, die Meerwasserverschmutzung und die Förderung von Rohstoffen zusetzt. Australien könnte – so Latif zum ersten „Fukushima des Klimawandels“ werden. (S. 54)

Gleich zu Beginn seiner Ausführungen macht Latif klar, dass der Klimawandel bereits im vollen Gange ist und es nur mehr um Schadensbegrenzung geht. Doch warum passiert so wenig?

Die räumliche und zeitliche Entfernung der Auswirkungen des Klimawandels tragen dazu bei, dass kaum wirksame Maßnahmen gesetzt werden. Außerdem dessen Komplexität, und vor allem Desinformationskampagnen, die den Klimawandel leugnen: „Das in Mode gekommene Leugnen von Fakten, insbesondere auch durch exponierte Personen des öffentlichen Lebens, was auch immer ihre Motive sein mögen, ruft eine enorme Verunsicherung in der Bevölkerung hervor. Es herrscht gerade beim Thema Klimawandel so etwas wie eine informierte Verwirrtheit: Die Bürgerinnen und Bürger werden mit sich widersprechenden Informationen geradezu überhäuft.“ (S. 124) Soziale, aber auch traditionelle Medien spielen hier eine problematische Rolle: Erstere, indem Falschinformationen ungefiltert Millionen von Menschen erreichen; zweitere, indem sie Positionen überproportional viel Aufmerksamkeit widmen, die den Klimawandel in Frage stellen oder Forschungsergebnisse zu diskreditieren suchen. Der Autor beschäftigt sich mit den Parallelen zwischen der Klima- und der Coronaviruskrise: „Was mich sehr besorgt, ist die Tatsache, dass sich die Menschheit nicht auf existenzielle Bedrohungen vorbereitet oder versucht, falls möglich, sie ganz zu vermeiden, selbst wenn die Risiken hinlänglich bekannt sind. Dies gilt sowohl für die Coronaviruskrise als auch die Klimakrise.“ (S. 167)

Lässt sich die Klimakrise denn überhaupt noch überwinden? Ja, meint Latif. Und zwar, wenn ein radikales Umdenken in allen Lebensbereichen kommt, und eine „Allianz der Willigen“ eine internationale Vorreiterrolle einnimmt. Die Entwicklung innovativer Technologie spielt dabei eine Schlüsselrolle, wie auch grundlegende Veränderungen im Wirtschaftssystem und unserem Lebensstil: „Das Udenkbare denken“ wünscht sich Latif, um eine lebenswerte Erde zu bewahren (vgl. S. 193). BBK

Susanne Götze · Annika Joeres

Die Klimaschutzlobby



Susanne Götze, Annika Joeres: Die Klimaschutzlobby. Wie Politiker und Wirtschaftslenker die Zukunft unseres Planeten verkaufen. München: Piper, 2020. 302 Seiten

Die unsichtbaren Klimaschutz-Bremser sind gefährlicher als die einfachen Verschwörungstheoretiker. Denn sie sitzen seit Jahrzehnten an der Macht.

„Wir wollten wissen, warum heute nahezu alle Politiker und Wirtschaftslenker Klimaschutz predigen, aber doch Gesetze verabschieden, die diesen verhindern.“ (S. 14) Damit begründen die Journalistinnen *Susanne Goetze* und *Annika Joeres* die Arbeit an ihrem Buch „Die Klimaschutzlobby“. Drei Jahre lang haben die beiden in Lobbyregistern recherchiert, sich bei Klimawandelleugner-Konferenzen umgehört, aber auch Ministerien, Parlamentssitzungen und EU-Ausschüsse besucht. Nicht immer seien sie freundlich empfangen worden, berichten Goetze und Joeres. Sie gehen der Frage nach, warum die Politik trotz warnender Befunde nur sehr zaghaft reagiert. So habe der Sachverständigenrat für Umwelt – das wissenschaftliche Beratungsgremium der deutschen Bundesregierung – vorgerechnet, dass bei dem gegenwärtigen Lebensstil das CO₂-Budget in Deutschland nur mehr acht Jahre reiche, wenn das Pariser Klimaziel erreicht werden soll. Das Klimapaket vom Herbst 2019 sei dagegen sehr dürftig ausgefallen.

Lobbyismus sei weder strafbar noch illegal, sondern Teil unserer Demokratie. Das Problem bei der Klimaschutz-Bremser-Lobby sei jedoch ihre immense Macht und ihre exzellente Vernetztheit, so die beiden. Nicht die plumpen Klimawandelleugner, sondern die Verzögerer, die sich bewusst mit öffentlichen Polemiken gegen Klimaschutz zurückhalten, seien das größte Problem: „Diese Verteidiger des vorigen Jahrhunderts sind die unsichtbaren Klimaschutz-Bremser, und sie sind gefährlicher als die einfachen Verschwörungstheoretiker. Denn sie sitzen seit Jahrzehnten an der Macht.“ (S. 16)

Im ersten Teil ihres Buches beschreiben Goetze und Joeres einzelne Akteursgruppen der Klimaschutzbremser: die neuen Rechtspopulisten, „die Stimmung gegen Klimaschutz machen“ (S. 42ff.), neoliberale Think-tanks „und ihre großzügigen Spender“ (S. 63ff.), die Agrarlobby, „die eine klimafreundliche Ernährung verhindert“ (S. 78ff.) sowie die expliziten Klimawandelleugner in den USA, Brasilien und Europa (S. 99ff.). Im zweiten Teil „Klimaschutzlobby in Aktion“ werden konkrete Beispiele gezeigt – etwa der Einfluss der Kohle- und Luftfahrtindustrie auf Entscheidungen in Brüssel – sowie Klimaschutzbremser in Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Ein weiteres Kapitel widmet sich der Kohlelobby in Osteuropa. Im Ausblick geben die Autorinnen „fünf Maßnahmen der Klimaschutzlobby“ wieder – von der Verteuerung klimaschädlichen Konsums und der Verringerung des Fleischkonsums (China möchte diesen laut Ernährungsempfehlungen bis 2030 halbieren!) über den Ausstieg aus der Kohleindustrie bis hin zu neuen Wegen in der Mobilität.

Ein wichtiges und bestens recherchiertes Buch, das aufzeigt, warum in Sachen Klimaschutz trotz zahlreicher Proklamationen viel zu wenig an konkreter Umsteuerung passiert. HH

Graeme Maxton

Globaler Klimanotstand



Graeme Maxton: Globaler Klimanotstand. Warum unser demokratisches System an seine Grenzen stößt. Komplett-Media, München 2020; 200 Seiten

Warum schaffen es unsere Demokratien nicht, der globalen Klimakrise entschieden entgegenzutreten? Diese Frage stellt sich der ehemalige Generalsekretär des Club of Rome, der Ökonom Graeme Maxton in „Globaler Klimanotstand“. Die Neurowissenschaftlerin Maren Urner und der Physiker Felix Austen, die sich mit der Unausweichlichkeit von Veränderung befassen, haben zudem Gastbeiträge beige-steuert.

Der Einzelne ist nur für einen sehr kleinen Teil des Klimawandels direkt verantwortlich, somit kann der Einzelne auch nur sehr wenig ausrichten, um ihn einzudämmen.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Klimakrise. Er erklärt, was passieren wird, wenn sich nichts ändert. Der zweite Abschnitt befasst sich mit den Hindernissen gegen eine wirksame Klimawende – Maxton spricht von „Glaubenssätzen“ des Konsums und Wachstums. Seine Position ist klar: „Die einzige Möglichkeit, um die Erderwärmung zu bremsen, ist keine Treibhausgase mehr zu produzieren.“ (S. 58). Dies erfordere eine massive Drosselung der Wirtschaft der reichen Länder. Teil drei geht darauf ein, wie sich die Menschheit neu ausrichten kann. Dabei hegt der Autor Zweifel, ob die gegenwärtigen Demokratien hierfür in der Lage sind. Der vierte und letzte Teil setzt sich mit Maßnahmen auseinander, die erforderlich sind, um die Erderwärmung zu verlangsamen.

Maxton sieht den Neoliberalismus als zentrales Problem für den Klimawandel, da dieser kurzfristigen Nutzen über langfristige Überlegungen stellt. Der Autor betont, dass individuelle Verhaltensänderungen nicht ausreichen, um den Klimawandel zu stoppen: „Der Einzelne ist nur für einen sehr kleinen Teil des Klimawandels direkt verantwortlich, somit kann der Einzelne auch nur sehr wenig ausrichten, um ihn einzudämmen. Die Entscheidung, ohne Auto zu leben, reduziert nicht die Emissionen, die von Millionen von Bussen und Lastfahrzeugen generiert werden. Die Container- und Kreuzfahrtschiffe befahren weiterhin die Meere, und die Anzahl der Flüge steigt ebenfalls weiter. Was Sie tun und was ich tue, ändert nichts daran.“ (S. 70)

Deshalb brauche es eine Neuaufstellung unserer Demokratien, die aktuell unter mehreren Defiziten leiden: Der Autor plädiert für radikale Notstandsgesetze, am besten in Kombination mit Expertenregierungen, die einen internationalen Akkord suchen. Das würde bedeuten, dass das demokratische System zumindest vorübergehend kompromittiert würde, wenn auch mit Exit-Strategien zur Wiederherstellung der Demokratie. Vor allem müsse die Wirtschaft völlig neu aufgestellt werden, was wiederum große Opfer der Bevölkerung bedeuten würde – etwa durch eine steigende Arbeitslosigkeit.

Maxton stellt einige unbequeme Fragen. Die Ausführungen zu den Notstandsgesetzen lassen jedoch wichtige Punkte offen – etwa, wie man verhindert, in eine Diktatur abzugleiten, und ob Diktatur weniger schlimm als Klimawandel ist. Ein Buch, das mehr Fragen aufwirft als es beantwortet, und welches zeigt, wie unbequem die Debatte um Klimaschutz sein kann. BBK

Ingolfur Blühdorn

Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit

Ingolfur Blühdorn u.a.: Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet.

Bielefeld: transkript 2020. 334 Seiten.



***Bioprodukte zu essen
ist gut, aber wer das
Klima retten will, sollte
lieber wählen gehen.***

Er bleibe Optimist, aber als Sozialwissenschaftler versuche er, die Dinge nüchtern zu analysieren, so Ingolfur Blühdorn. In dem mit Kollegen und Kolleginnen verfassten Buch *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit* begründet er seine Skepsis in Bezug auf den ökologischen Wandel. Die mangelnde Steuerungsfähigkeit unserer komplexen ausdifferenzierten Gesellschaften, bestehende Herrschaftsverhältnisse in unserem Wirtschaftssystem oder zu wenig Aufklärung mögen Gründe dafür sein, dass die ökologische Wende nicht gelingt. Der entscheidende Punkt sei jedoch, so Blühdorn, dass unsere Vorstellungen von Freiheit und einem guten Leben der Nachhaltigkeit diametral entgegenstehen. Und diese Vorstellungen seien unverhandelbar, der gebotene Wandel daher nicht mehrheitsfähig. Deswegen sei das einzig Nachhaltige eben die Nicht-Nachhaltigkeit. Das Buch argumentiert, dass es in unserer Gesellschaft einen breiten Konsens gebe, dass man keine Abstriche bei der eigenen Lebensweise machen wolle. So sei die Verschärfung der Krise unausweichlich.

Die Erosion sozialer und demokratischer Errungenschaften durch Polarisierung und zunehmenden menschenverachtenden Populismus ist für Blühdorn bereits genug an Herausforderung. Dazu komme nun das Negieren der Umweltkrise. Das gute Leben für alle sei zwar eine schöne Utopie, aber eben nicht für alle machbar, so umreißt Blühdorn jene Einstellung, die sich derzeit breit mache. Appelle an eine gemeinsame Verantwortung oder an eine Weltgemeinschaft würden im „Me first“-Denken verpuffen. Und der Katastrophendiskurs von Umweltbewegten greife auch nicht. Denn nicht der Planet oder die Menschheit insgesamt sei bedroht, sondern nur Teile davon. Die „Denkfigur der Katastrophe“ oder jene der „Rache der Natur“ verfehle seine Wirkung. Verdrängung sei angesagt nach dem Motto: „Ist ja nicht mein Regenwald. Ich möchte mein billiges Fleisch auch weiterhin genießen.“ Die Waldbrände im letzten Jahr, die Demonstrationen von Fridays for Future oder die Erfolge der Grünen bei den Europawahlen hätten ein Zeitfenster für die Ökowende geöffnet. Die Corona-Pandemie habe dieses wieder geschlossen, so Blühdorn, der Hoffnungen auf einen Paradigmenwechsel im Zuge der Krise nicht erkennen will. Angesagt sei eher die rasche Rückkehr zur alten Normalität. Die Krise des Kapitalismus sei nun mit gigantischen Konjunktur- und Rettungspaketen ein weiteres Mal aufgeschoben worden, man habe noch einmal Zeit gekauft, so Blühdorn bei einer JBZ-Buchpräsentation.

Notwendig sei ein attraktives Gegenmodell einer besseren Welt, wir täten uns aber schwer, diese Mehrheiten als attraktiv zu vermitteln. Die Klimapolitik werde Teil des Problems, wenn sie behauptet, man könne die Krise verhindern, ohne unseren Lebensstil grundlegend in Frage zu stellen. Resümee: Blühdorns nüchterner Blick ist wichtig, um uns nichts vorzumachen. Aber vielleicht wird er doch nicht Recht behalten. Häufigkeitsverdichtungen von Krisen wie von Neuansätzen könnten durchaus dazu führen, dass die Ökowende doch noch gelingt. SW/HH

Luisa Neubauer · Alexander Repenning

Vom Ende der Klimakrise

Luisa Neubauer, Alexander Repenning: *Vom Ende der Klimakrise. Eine Geschichte unserer Zukunft.* Tropen Verlag, Berlin 2019; 283 Seiten



Wir brauchen Klima-übersetzer*innen, die die Erkenntnisse der Wissenschaft so formulieren, dass sie anschlussfähig sind an die Lebenswelten der Menschen.

„Wie kommuniziert man eine wissenschaftlich belegte Katastrophe in einer Zeit, die sich als postfaktisch deklariert?“ (S. 13) Durch persönliche Geschichten, sagen die Aktivistin Luisa Neubauer und der Politökonom Alexander Repenning. Und die liefern sie. Viel kann man aus diesem Buch mitnehmen, das sich aus zwei sich ergänzenden Erzählsträngen zusammensetzt: Einmal sind da die Einschübe individueller Erfahrungen und dann die Ausführungen, die verständlich die Klimakrise, in Kombination mit allen damit verknüpften, dadurch bedingten und vice versa verstärkenden Faktoren präsentieren. Die Klimakrise wird dabei als Krise der Verantwortung, Kommunikation und Gerechtigkeit, des fossilen Kapitalismus und Wohlstands beschrieben: „Die Klimakrise ist eine Wohlstandskrise.“ (S. 161) Die beiden kritisieren Maßnahmen wie den Emissionshandel, der die Natur zur Ware mache, und sie greifen Vorschläge für Alternativen auf: etwa das Modell der Donut-Ökonomie der britischen Ökonomin Kate Raworth, das die Planetary Boundaries mit erweiterten Indikatoren für Lebensqualität verbindet.

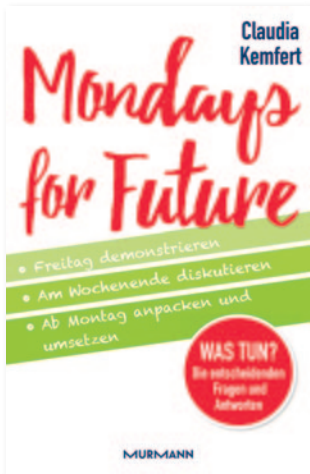
Motiviert wird zum utopischen Denken, denn: „Es ist die Vision eines anderen Morgen, die uns im Heute die Kraft zur Veränderung geben kann.“ (S. 232) Darüber hinaus werden die Leserinnen und Leser aufgefordert, sich selbst und andere zu informieren, sich selbst und andere zu organisieren, um ebenso problemlos sagen zu können: „Wir wissen, was gemacht werden muss. Wir wissen auch, wie. Und vor allem wissen wir: dass es möglich ist. Das ist unsere Chance, die Geschichte der Zukunft zu schreiben. Der Wandel wird kommen.“ (S. 280)

Um noch genauer auf die Kommunikationskrise einzugehen: „Wenn die geophysikalische Wirklichkeit die Grenzen der Vorstellungskraft sprengt, dann braucht es eine Sprache, die dieser Wirklichkeit gerecht werden kann, und zwar der heutigen und zukünftigen. Wir brauchen Klimaübersetzer*innen, die die Erkenntnisse der Wissenschaft so formulieren, dass sie anschlussfähig sind an die Lebenswelten der Menschen.“ (S. 122) Die Bedeutung von Klimakommunikation zur Bewältigung der Klimakrise kann nach Neubauer und Repenning nicht überschätzt werden, es muss in sie investiert werden, damit die Erkenntnisse der Klimawissenschaft auch wirklich und weitreichend gehört werden, damit sie nicht aufgrund fehlender Vermittlung wirkungslos bleiben (vgl. S. 215). Das Buch wird dieser an Andere gestellten Anforderung selbst in besonderer Weise gerecht, dazu gehört auch die bewusste Wahl des Titels: Es findet eben nicht der Begriff „Klimawandel“, sondern „Klimakrise“ Verwendung – und damit ein völlig anderer Deutungsrahmen. KK

Anmerkung: Auch dieses Buch ist bereits 2019 erschienen, wurde jedoch in die Sammlung aufgenommen, weil es zwei VertreterInnen der jungen Klima-Aktivismus-Generation zu Wort kommen lässt.

Claudia Kemfert

Mondays for Future



Claudia Kemfert: Mondays for Future. Freitag demonstrieren, am Wochenende diskutieren, am Montag anpacken und umsetzen.

Hamburg: Murmann, 2020. 198 Seiten

Wir müssen den Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik deutlich machen, dass wir mehr verlangen.

Claudia Kemfert ist Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Die Energieökonomin setzt sich seit vielen Jahren für eine Energie- und Klimawende ein. Als Vortragende und Podiumsteilnehmerin erreicht sie eine breite Öffentlichkeit. Zudem berät sie die deutsche Energiepolitik. Ihr neues Buch *Mondays for Future* richtet sich an ein breites Publikum, besonders auch an die junge Generation der Klimademonstrierenden, die sie schätzt, der aber nun konkrete Schritte der Politik folgen müssten, wie der Untertitel des Bandes zeigt: „Freitag demonstrieren, am Wochenende diskutieren, ab Montag anpacken und umsetzen“.

Im Stil von „Frequently Asked Questions“ (FAQs) beantwortet Kemfert 123 Fragen knapp und bündig – von der Wirksamkeit von Klimakonferenzen über die Tücken der Klimawandelleugnung bis hin zur Rolle von Politik, Wirtschaft sowie Bürgern und Bürgerinnen im Kontext von Klimawandel und Klimaschutz. „Sind Konferenzen und Verträge nicht sinnlos, wenn die großen Länder nicht mitmachen?“ „Ist Klimaleugnung eine PR-Strategie der fossilen

Industrie?“, „Was haben die Freitagsdemos gebracht?“ oder „Sind verbindliche Klimagesetze etwas anderes als Ökodiktatur?“ – soweit einige der Fragen, die zeigen, wie breit die Expertin ihr Thema anlegt. Ihre zentralen Botschaften: Für Klimaschutz ist es noch nicht zu spät. Alle Beteiligten müssen ins Boot geholt werden. Ein Wandel hin zu einer ökosozialen Marktwirtschaft ist möglich, die entsprechenden Rahmenbedingungen vorausgesetzt. Politik und Wirtschaft tragen die Hauptverantwortung, sie brauchen aber entsprechenden Druck durch eine kritische Zivilgesellschaft. „Ich habe mir bei dem Thema Klimawandel, das so viele Menschen in Angst und Panik versetzt, den Optimismus auf die Fahnen geschrieben“ (S. 12), so Kemfert gegen sich ausbreitende Ohnmachtsgefühle. „Wir sind an einem Wendepunkt. Jetzt besteht die Chance für einen echten Wandel“ (S. 14), ist die Autorin überzeugt. Wie dieser aussehen könnte, macht sie in ihrem Buch deutlich, das mit „53 Aufgaben für den Anfang“ endet. Kemfert ist keineswegs zufrieden mit der aktuellen Klimapolitik, wie ihr Kommentar zum neuen deutschen Klimapaket zeigt: „Entschieden wurde nicht, was klimapolitisch notwendig ist, sondern lediglich, was politisch durchsetzbar schien.“ (S. 15).

Als Ökonomin setzt Kemfert stark auf Anreize und neue Rahmenbedingungen wie ein verschärftes Emissionshandelssystem sowie konsequente Ökosteuerreformen. Sie warnt vor einem „Carbon Bubble Crash“ (S. 76) und setzt auf die Umlenkung von Investitionen in Zukunftsbranchen. Neben zahlreichen zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie staatlichen Programmen für Klimamaßnahmen und der Bewusstseinsbildung informiert das Buch auch über Anreize für Unternehmen, etwa ein von einem Frankfurter Start up entwickeltes Tool, mit dessen Hilfe Unternehmen berechnen können, um wie viel Grad Celsius sich die Erde erwärmen würde, wenn alle Unternehmen so wirtschaften würden wie sie selbst (S. 76). Im Zentrum der Ausführungen stehen konkrete politische Maßnahmen, verbindliche Messinstrumente für Emissionen, die dem Verursacherprinzip Geltung verschaffen würden, Gesetze zur Förderung erneuerbarer Energien

und die Abschaffung von Subventionen für die fossilen Energieträger. Kemfert setzt auf veränderungsbereite Unternehmen und die Stärke von demokratischen Aushandlungsprozessen. Die deutsche Energiewende, die lange belächelt wurde, nennt sie hierfür als Beispiel: „Wer will, findet Wege; wer nicht will, findet Gründe.“ (S 107). Das langfristige Ziel „2050 auf null“ hält Kemfert für sinnvoll, es berge aber die Gefahr, Maßnahmen hinauszuzögern. Deshalb müssten wir jetzt konkrete Schritte setzen, die bis 2030 wirken: „Wenn es uns bis dahin nicht gelingt, das Ruder herumzureißen ist die Frage, wie lange wir überhaupt noch rudern können.“ (S. 108) Wir bräuchten keine perfekten Lösungen für die Ewigkeit, sondern schnelle Lösungen, die uns über die kurze Strecke bringen. Die Autorin spricht in diesem Zusammenhang von „Agilem Management“.

Kemferts Buch gibt gut verständliche Antworten auf Detailfragen zu Klimaschutz und Klimapolitik, die mit knapp 500, nur als pdf verfügbaren Fußnoten untermauert werden (diese werden laut Verlag laufend aktualisiert). Dabei scheut die Autorin auch nicht eine für eine Wissenschaftlerin mitunter saloppe Sprache: „Es ist Zeit aufzuräumen. Es ist Zeit, für unsere globale WG ein paar Spielregeln aufzustellen, damit wir nicht am nächsten Montag vor einem sehr viel schlimmeren Desaster sitzen.“ (S. 13). HH

Maja Göpel

Unsere Welt neu denken

Maja Göpel: Unsere Welt neu denken. Eine Einladung. Ullstein Verlag, Berlin 2020; 208 Seiten



Weiterzumachen wie bisher ist keine Option, weil es zu radikalen und wenig einladenden Konsequenzen führt. Denn auch wenn wir gar nichts ändern, verändert sich viel – nur nicht zum Guten.

In den zehn Kapiteln ihres Spiegelbestsellers lädt Göpel ein, Dinge anders zu sehen und Erkenntnisse der Wissenschaften transdisziplinär zu nutzen. Das beginnt beim Erkennen des Ernstes der Lage („Die Auszehrung der Natur ist zum Dauerzustand geworden.“, S. 28) sowie unserem Blick auf Fortschritt („Das was wir modernen Fortschritt nennen, ist im Prinzip nichts anderes als Ausbreiten und Ausbeuten.“, S. 29), setzt sich fort bei der Absolutierung von Geld und Wachstum unter Ausblendung der ökologischen Schäden bzw. der trügerischen Hoffnung auf mehr Effizienz und grüne Technologien („Wirtschaftswachstum in seiner heutigen Form heißt Klimawandel. Und mehr Wirtschaftswachstum heißt noch mehr Klimawandel.“ (S. 76) und endet schließlich bei grundlegenden Fragen wie Lebensqualität oder Gerechtigkeit („Wenn der Kuchen nicht immer größer werden kann, stellt sich automatisch die Frage, wie er zu verteilen ist.“, S. 161). Der Losung der UN-Nachhaltigkeitsziele „Niemanden zurücklassen“ stellt Göpel im Umkehrschluss entgegen „Niemanden davonziehen lassen“ (S. 175).

Die Autorin, die beim World Future Council und am Wuppertal-Institut beschäftigt war und nun als Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der deutschen Bundesregierung Globale Umwelt-

veränderungen wirkt, ist eine exzellente Kommunikatorin. Sie versteht es, Geschichten zu erzählen, etwa über den CO₂-Ausstoß der fünf reichsten Weltbürger oder die Kurven des Treibhausgasausstoßes. Sie erklärt Forschungsergebnisse wie etwa das „Easterlin-Paradox“ (besagt, dass Menschen ab einem bestimmten Wohlstandsniveau nicht mehr glücklicher werden) oder die Erkenntnis, dass sich materialistische Werte spiegelverkehrt zu sozialen und umweltorientierten Werten verhalten, auf spannende Weise; und Göpel zitiert Ökonominen und Ökonomen, die neue Sichtweisen einbringen, zum Beispiel Mariana Mazzucato: Die Wirtschaftswissenschaftlerin nimmt eine Unterscheidung von Preis und Wert vor, die in der Mainstream-Ökonomie sowie den BIP-Rechnungen gleichgesetzt werden. Wirtschaftlich erfolgreich sei demnach, was in Geldwerten höher bewertet wird, was etwa in Bezug auf die volatilen Finanzmärkte absurd sei (S. 93f).

Göpel verwendet neue Begriffe, wenn sie die „Klimakrise“ als „Gesellschaftskrise“ bezeichnet oder der „Wertschöpfung“ die „Schadschöpfung“ gegenüberstellt und Verzicht in einem anderen Licht betrachtet: „Ich kann nur auf etwas verzichten, das mir nach Lage der Dinge zusteht. Der Wohlstand, in dem die westliche Welt lebt und an dem sich viele Entwicklungsländer orientieren, hätte nach den Regeln der Nachhaltigkeit aber gar nicht erst entstehen dürfen.“ (S. 127) Und sie wendet sich mit verblüffenden Fakten direkt an uns als Leser und Leserinnen: „Wussten Sie, dass die Hälfte des Kohlendioxids, für das die Menschheit verantwortlich ist, in den vergangenen dreißig Jahren ausgestoßen wurde?“ (S. 35). Oder: „Bis 2007 [Basis einer zitierten Studie] erbot die Natur dem Menschen 125 bis 145 Billionen Dollar pro Jahr an Dienstleistungen. Das ist deutlich mehr als das gesamte Bruttoinlandsprodukt der Welt.“ (S. 50). Es sei daher infam, bei Umweltschäden von externen Kosten zu sprechen, da diese direkt auf unsere Lebensbedingungen rückwirken.

Göpel listet auch Vorschläge auf, was zu tun sei, und wie die Umsteuerung gelingen könnte, etwa durch die Neubewertung von wirtschaftlichem Erfolg, Umsteuern durch Ökosteuern, die Einrichtung von Ökofonds u. a. m. Im Anhang werden konkrete Initiativen benannt. Zentrales Anliegen ist es allerdings, wachzurütteln. HH

Weitere wichtige Klimabücher 2020¹



David Wallace-Wells, stellvertretender Chefredakteur beim New York Magazine, skizziert in **Die unbewohnbare Erde. Leben nach der Erderwärmung** (Ludwig-Verlag) die drohenden Zuspitzungen durch die weitere Verschärfung der Klimakrise und was diese für die Gesellschaften bedeuten. Sein Buch ist der „Klima-Panik-Literatur“ zuzurechnen, das mit Alarmismus die Politik wachrütteln möchte. Wallace-Wells ist verwundert über das nur zögerhafte Reagieren auf die Klimakrise. [mehr](#)



Der Zukunftsforscher Werner Mittelstaedt listet in **Anthropozän und Nachhaltigkeit. Denkanstöße zur Klimakrise und für ein zukunftsfähiges Handeln** (Peter Lang-Verlag) eine Vielzahl empirischer Befunde über den menschlichen Eingriff in das Ökosystem des Planeten auf und macht acht nicht nachhaltige Megatrends aus. Zudem listet das Buch eine Vielzahl von Maßnahmen gegen den Klimawandel von der lokalen bis zur globalen Ebene auf. Mittelstaedt zeigt einmal mehr, dass es zahlreiche Handlungsstränge für die Umsteuerung gibt. [mehr](#)



Marcus Wadsak, ORF-Wetterredakteur, richtet sich in **Klimawandel. Fakten gegen Fake & Fiction** (Braumüller-Verlag) ebenfalls gegen die Verharmloser. Wadsak schildert, wie wir in den Hauptfeldern Mobilität, Ernährung und Konsum alle zur Umsteuerung beitragen können und was Aufgabe der Politik ist. Er geht auch auf notwendige Anpassungsmaßnahmen ein, Strategien des Geo-Engineering hält er für Phantastereien. Das Buch beeindruckt insbesondere durch sehr anschauliche Grafiken und die Bezüge zu Österreich. [mehr](#)

¹ Ausführlichere Besprechungen sind zu finden auf www.prozukunft.org.



„Die Klimakrise ist nicht mehr zu stoppen“. Das ist die nüchterne, schonungslose Einsicht, die der Literat und Essayist Jonathan Franzen in seinem Buch **Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen?** (Rowohlt-Verlag) empfiehlt. Seine Schlussfolgerung: Weil eine eskalierende Erhitzung des Planeten eine enorme Belastung für alle menschengemachten und natürlichen Systeme bedeuten wird, kommt allem, was die menschliche Zivilisation widerstandsfähiger macht, überragende Bedeutung zu. Notwendig seien resiliente Strukturen und starke Zivilgesellschaften. [mehr](#)



Auch ein Teil der Klimabewegung radikalisiert sich. Die Bewegung „Deep Green Resistance“ (DGR) in den USA zielt – wie die in Europa verbreitete Gruppe „Extinction Rebellion“ auf eine Störung und Zerstörung der heute dominierenden industriellen Zivilisation ab, weil diese tagtäglich und mit zunehmender Effektivität die planetaren Grenzen überschreite und unser aller Existenzbedingungen vernichte. Derrick Jensen, Lierre Keith und Aric McBay, Aric porträtieren in **Deep Green Resistance. Strategien zur Rettung des Planeten** (Promedia-Verlag) die Bewegung und ihre Motive. [mehr](#)



Radikal sind auch die Vorschläge des Wirtschaftsgeographen Christian Zeller. Er hält, ausgehend von den Szenarien des aktuellen IPCC-Berichts 2018 zum 1,5 Grad-Ziel, eine globale Reduktion der Treibhausgase bis 2030 um 60 Prozent für nötig. 2050 müssten wir bei null Emissionen sein, um Kippeffekte zu vermeiden. Zellers zentrale These in **Revolution für das Klima. Warum wir eine ökosozialistische Alternative brauchen** (oekom-Verlag): „Ein grüner Kapitalismus“ sei ein „Widerspruch in sich.“ [mehr](#)



Manche setzen auf Wiederaufforstungsprogramme, mit denen Kohlendioxid gebunden und zugleich regionale Wertschöpfung geschaffen werden soll. Jochen Schilk, Journalist und Mitarbeiter der Zeitschrift Oya, stellt in **Die Wiederbegrünung der Welt** (Drachen Verlag) fünfzig solche faszinierenden Geschichten vor. [mehr](#)



Franz Josef Radermacher setzt in **Die Agenda 2030 als Magisches Vieleck der Nachhaltigkeit** (Beitrag in Sammelband, Springer-Verlag) ebenfalls auf Wiederaufforstungsprogramme, die gemeinsam mit großen Solarparks in einem „Marshall Plan“ mit Afrika umgesetzt werden sollen. Der globale Energieverbrauch werde weiter steigen und der Ausstieg aus den fossilen Energien nicht rasch genug gelingen. Kompensationsprojekte zur Bindung von CO₂ seien daher ein wirksamer Weg, Klimaschutz kostengünstig voranzubringen und zugleich wirtschaftliche Impulse in Ländern des Südens anzustoßen. [mehr](#)



Wie Klimapolitik auf kommunaler Ebene vorangebracht werden kann, zeigt der Band **Klimawende von unten**. Autoren und Autorinnen des Umweltinstituts München, des Bürgergehrens Klimaschutz sowie von Mehr Demokratie e. V. zeigen darin, wie in Deutschland durch Bürgerentscheide die Abschaltung von Kohlekraftwerken, der Ausbau der Erneuerbaren Energieträger sowie fahrradfreundliche Infrastrukturen erreicht wurden. Anders als in Deutschland sind in Österreich Bürgerbegehren jedoch nicht bindend, sodass hier dieser Ansatz noch nicht wirklich Fuß gefasst hat. Das Klimavolksbegehren war ein erster Schritt. [mehr](#)



Alle Großstrukturen erweisen sich als zerstörerisch, nicht krisenfest und werden zusammenbrechen. So die zentrale These von Ute Scheub und Hannes Küttner in **Abschied vom Größenwahn. Wie wir zu einem menschlichen Maß finden** (oekom-Verlag). Die beiden hoffen auf eine regenerative Landwirtschaft, eine dezentrale Energiewende, ein digital unterstütztes Produzieren vor Ort sowie eine Stärkung der lokalen Demokratie. [mehr](#)



Der Verfasser dieses Textes ortet in **Post-Corona-Gesellschaft. Was wir aus der Krise lernen sollten** (Morawa-Verlag) die Chance, den ökonomischen Strukturwandel im Kontext der Corona-Stützungsmaßnahmen für die Wirtschaft voranzubringen. Ohne die sozialen Folgen des Lockdowns zu verharmlosen, sieht er das Herunterfahren der Turbogesellschaften als wichtige Lernerfahrung für das „Weniger“. [mehr](#)

Klimadiskurs 2020 – zehn Trends

Aus den ausgewählten Büchern lassen sich folgende Klimadiskurs-Trends ableiten.

1. Die Klimadebatte ist in der Mitte der Gesellschaft und bei der Politik angekommen

Der bereits vor Ausbruch der Pandemie beschlossene und in deren Gefolge präzierte „European Green Deal“ zeigt, dass die Politik die Klimakrise endlich ernst(er) nimmt. Im Sinne eines „grünen Keynesianismus“ sollen nun die Klima- und Wirtschaftskrise gemeinsam angegangen werden. Der Weg internationaler Klimaverhandlungen sowie der Gang in und durch die Institutionen ist zwar mühsam, aber alternativlos [Kempf, Göpel, Plöger, Wallace-Wells]. Wirtschaftsunternehmen sowie Finanzmärkte beginnen, sich der Klimakrise zu stellen [Kempf]. Eine internationale „Allianz der Willigen“ [Latif] kann die Klimawende noch schaffen. Hierfür notwendig ist ein „begründeter Optimismus“ [Plöger] und das Ernstnehmen der Klimaforschung [Plöger, Latif, Wadsak, Göpel, Neubauer/Repenning].

2. Der Klimawandel und andere Umweltkrisen sind Ausdruck des Anthropozän

Der Katastrophendiskurs hat in der Umweltkommunikation eine lange Geschichte, wie beispielsweise Covers von politischen Magazinen seit den 1980er-Jahren zeigen. Neue Berichte über den „Zustand der Erde“ [Pinzler/Senkter] sowie sich zuspitzende Krisen durch den Klimawandel [Wallace-Wells] sollen die Bürger und Bürgerinnen sowie die Politik wachrütteln. Dabei kann die Klimakrise nur mehr mit anderen Umweltkrisen, der Wasserkrise, der Biodiversitätskrise oder der Bodenkrise, gemeinsam gedacht werden [Mittelstaedt]. Fraglich bleibt, ob dieser Alarmismus zum entschiedenen Handeln oder eher zu noch mehr Verdrängung führt.

3. Die evolutionsbedingte Nahbereichsprägung erschwert die Krisenwahrnehmung

Die Kluft zwischen Wissen und Handeln ist nach wie vor groß. Mehr Informationen allein werden die Klimawende nicht bringen. Die Errungenschaften und Annehmlichkeiten unseres Wohlstands stehen im Widerstreit zu den notwendigen Veränderungen [Blühdorn]. Das führt zu „kognitiven Dissonanzen“ [Plöger, Holzinger]. Die Verdrängung liegt nahe, da wir die Auswirkungen derzeit nur begrenzt spüren. Doch sich häufende Extremwittersituationen werden die Klimakrise auch sinnlich wahrnehmbar machen [Plöger, Latif, Wadsak].

4. Die Coronakrise bietet die Chance, auch die Klimakrise endlich ernst zu nehmen

Für 2020 wird aufgrund der Lockdowns mit einem weltweiten Rückgang der Treibhausgasemissionen um 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr gerechnet. Um das 1,5 Grad-Ziel zu erreichen, wären jährlich 7,5 Prozent Reduktion bis zur Mitte des Jahrhunderts nötig [Plöger]. Vielfach wurde die Hoffnung geäußert, dass dem entschiedenen Handeln der Mehrzahl der Staaten („Coronakrise als Stunde demokratisch legitimierter Politik“, Plöger) im Sinne der Gesundheit auch ein konsequenteres Handeln im Kontext des Klimawandels folgen würde [Latif]. Ob dem so sein wird, ist noch nicht abzusehen [Holzinger].

5. Gegenthese: Die Coronakrise wird zu keinem Umschwung führen.

Es gibt aber auch die Gegenthese, dass die Coronakrise nicht zum Umschwung führen, sondern rasch ein Zurück zum Status quo angestrebt wird. Eine skeptische Sichtweise geht grundsätzlich davon aus, dass unser Lebens- und Konsumstil für die Mehrheit nicht verhandelbar sei, eine spürbare Umsteuerung daher keine politischen Mehrheiten finden würde. Gesprochen wird von „nachhaltiger Nicht-Nachhaltigkeit“ (Blühdorn). Wichtig sei, dieser Realität in die Augen zu sehen: „Das Spiel ist aus. Der Petro-Konsumismus hat gewonnen.“ [Franzen] Notwendig seien Krisenanpassungsstrategien.

6. Klimawandelanpassung und der Aufbau resilienter Strukturen gewinnen an Bedeutung

Es mehren sich daher jene Stimmen, die auf eine Klimawandelanpassung drängen. Dennis Meadows, einer der Begründer des Club of Rome, geht davon aus, dass sich aufgrund weiterer Krisenzuspitzungen Menschen wieder stärker in lokalen Gemeinschaften organisieren werden.¹ Resilienz wird an Bedeutung gewinnen [Franzen]. Das Motto „Rette sich wer kann“ wird aber auch kritisiert, vielmehr beides gefordert: Wirksame Maßnahmen zur Eindämmung des Treibhauseffekts und Anpassungsmaßnahmen [Plöger, Latif, Göpel, Holzinger]. Der Faktor Zeit hinsichtlich Maßnahmen wird jedoch immer dringender [Pinzler/Senkter, Plöger, Latif].²

7. These: Ein grüner Kapitalismus ist unmöglich. Wir brauchen einen Systemwechsel.

Es mehren sich auch die Stimmen jener, die der Demokratie die Lösungskompetenz in Bezug auf die Klimakrise absprechen. Gefordert werden Notstandsgesetze und Expertenregierungen [Maxton]. Die Gefahr einer Ökodiktatur ist hier nicht ganz von der Hand zu weisen. In der Klimaprotestbewegung gibt es mit „Extinction Rebellion“ (Europa) und „Deep Green Resistance“ (USA) Flügel, die zu radikaleren Protestformen und zu einer Überwindung des Kapitalismus aufrufen [Jensen u.a.]. Gefordert wird ein „System Change“ und eine „Revolution für das Klima“ [Zeller]. Unklar bleibt selbstredend die Plausibilität und Gangbarkeit – so Kriterien von Realutopien – für diesen Systemwechsel.

8. Appelle an Verhaltensänderung reichen nicht. Gefordert sind die Regierungen

Die Mehrheit der Autoren und Autorinnen geht von der Möglichkeit eines reformorientierten ökologischen Strukturwandels aus. Betont wird jedoch, dass Appelle an individuelle Verhaltensänderung zu kurz greifen. Eine wichtige Rolle wird den Staaten – und damit den Regierungen und Parlamenten – zugeordnet, die mit Ökosteuern, Infrastrukturinvestitionen, Ge- und Verboten den Wandel herbeiführen können [Kemfert, Plöger, Latif, Göpel, Neubauer/Repenning, Holzinger, Wallace-Wells, Pinzler/Senkter, Mittelstaedt, Wadsak]. Gehofft wird auch auf eine kulturelle Wende [Göpel, Holzinger, Mittelstaedt], auf eine „freiwillige Selbstdeprivilegierung“

[Neubauer/Repenning], von manchen auch auf die Kapitalmärkte, die zu einer Umlenkung von Investitionen auf Erneuerbare Energien führen werden [Kemfert].³ In Deutschland gibt es erste Erfolge, wie durch Bürgerentscheide lokale Klimawenden erzwungen wurden [Umweltinstitut München u. a.].

9. Schutz der Kohlenstoffsinken und Wiederaufforstung sind Teil der Lösung

Weltweit gibt es derzeit ein Flächenpotenzial von knapp einer Milliarde Hektar für den Aufbau neuer Wälder. Ca. 200 Gigatonnen CO₂ ließen sich darin „versenken“. Ebenso wichtig wird jedoch der Erhalt bestehender Wälder und Moore angesehen [Plöger]. Durch Aufforstungs- und Solarprojekte kann die Entwicklungszusammenarbeit wirtschaftliche Entwicklung und Klimaschutz verbinden [Radermacher]. Aufforstungsprogramme in den Ländern des Südens dürfen aber – so argumentieren andere – kein Freikaufen von Klimaschutzmaßnahmen im Norden sein, sie können jedoch einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz sowie zur regionalen Wertschöpfung leisten [Schilk, Mittelstaedt]. Strategien des Geo-Engineerings werden als zu riskant abgelehnt (Pinzler/Senkter, Wadsak).

10. Atomenergie wird verstärkt als Klimaretter in Diskussion gebracht

Die Klimafrage entscheidet sich an der Energiefrage [Radermacher]. Neben den Vorschlägen zum Ausbau bzw. der 100-Prozent-Umstellung auf erneuerbare Energieträger werden auch wieder die Stimmen jener lauter, die den Ausweg aus der Klimakrise in der Atomenergie sehen – etwa Andrew McAfee vom Massachusetts Institute of Technology.⁴ Neben den unbeherrschbaren Risiken werden aber auch die Kosten der Nuklearenergie sowie die ungelöste Frage der Atommüllentsorgung als Gegenargumente gebracht [etwa Neubauer/Repenning].

1 Geht es auch anders? In: DIE ZEIT 9.7.2020, 19-21

2 Vgl. dazu auch den Vortrag des Klimakoordinators Gunter Sperka in der JBZ am 23.11.2020.

3 Vgl. dazu auch Rifkin, Jeremy: Der globale Green New Deal. Warum die fossil befeuerte Zivilisation um 2028 kollabiert – und ein kühner ökonomischer Plan das Leben auf der Erde retten kann. Frankfurt/New York: Campus, 2019. 319 Seiten.

4 McAfee, Andrew: Mehr aus weniger. Die überraschende Geschichte, wie wir mit weniger Ressourcen zu mehr Wachstum und Wohlstand gekommen sind – und wie wir jetzt unseren Planeten retten. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2020. 378 S.

jungk-bibliothek.org

JBZ Robert Jungk
Bibliothek für
Zukunftsfragen